

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 59 (2003)
Heft: 2

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihrer Ausdrucksweise machen; bekommt man doch oft den Eindruck, dass es sie gar nicht sehr stört, wenn das, was sie da

so flott von sich geben, hin und wieder in die Hosen geht – um es salopp zu sagen!
Klaus Mampell †

Aufgeschnappt

Rechtschreibreform anno dazumal (1903)

«*Verschiedenes*»

Die **Abschaffung des th** wurde an einem Stiftungsfeste der Berliner Philologen in einer rührenden Ballade besungen, deren erste Strophen lauten:

«Es waren zwei Konsonanten,
Die hatten einander so lieb,
Daß sie in Zorn entbrannten,
Wenn man sie zusammen nicht schrieb.
Es eint mit dem t sich, dem scharfen,
So zärtlich das flüsternde h,

Daß wie von Zithern und Harfen
Es lieblich lispelt: th.

Jedoch mit dem Jahresbeginne
Von neunzehnhundertunddrei,
Da wars mit der traulichen Minne
Von t und h vorbei.
Als wilde Ehe erklärte
Den Bund das strenge Gericht,
Und bald fand der arme Gefährte
Seine schöne Buhle nicht.»

Aus den «Aargauer Nachrichten» vom Freitag, 16. Januar 1903, Seite 2, aufgeschnappt von *Werner Dönni*

Sprachbeobachtung

Vor Ort ist meist «ausen vor»

Schwer zu sagen, ob es blosser Zufall ist, dass man in manchen Tageszeitungen in letzter Zeit zunehmend häufig auf die Wendung «ausen vor» stösst und sie dann eben auch als stossend empfindet. Fest steht jedoch, dass keine zwingende Notwendigkeit besteht, diese ebenso salopp wie gespreizt wirkende Floskel «ausen vor» als Einsprengsel in unsern Sprachgebrauch zu übernehmen.

Für mich entbehrt es nicht einer gewissen Komik, des Öfteren in Ratsberichten zu le-

sen oder an Diskussionen zu hören, diese oder jene Thematik lasse man vorerst lieber einmal «ausen vor». Dasselbe gilt, wenn in einer Mitteilung über die Vergabe eines Objekts im Baurecht oder über eine beantragte Senkung des Steuerfusses steht, dies liege nicht im Interesse der Öffentlichkeit und sollte deshalb besser «ausen vor» bleiben. Und Reporter begeben sich unverzüglich «vor Ort», um selbstverständlich «live» von der Unfallstelle zu berichten, wobei die Schuldfrage noch «ausen vor» steht. Solche Formulierungen sind zumindest, wie es so schön heisst, etwas «gewöhnungsbedürftig»!